

Wissenschaft ist nur eine Meinung im Faktencheck

Autor: Wolfram Klatt

Veröffentlicht am: 10.08.2026

Dokument generiert über Gesundheitsmythen.de

ZUSAMMENFASSUNG (ABSTRACT)

Der Satz "Wissenschaft ist auch nur eine Meinung" ist ein folgenreicher Trugschluss des Wissenschaftsrelativismus. Der Artikel beleuchtet die philosophischen Wurzeln von Feyerabend bis Foucault und erklärt, warum Falsifizierbarkeit und Evidenz den besten Patientenschutz bieten.

„Wissenschaft ist auch nur eine Meinung“: Die Anatomie eines folgenreichen Trugschlusses

In Debatten über Gesundheit, Medizin und alternative Heilmethoden fällt früher oder später oft ein Satz, der Diskussionen auf einen Schlag beendet: „Wissenschaft ist am Ende doch auch nur ein Glaubenssystem. Das ist auch nur eine Meinung.“

Dieser Satz klingt im ersten Moment nach einem sympathischen Plädoyer für Toleranz, Vielfalt und intellektuelle Offenheit. Er suggeriert, dass wir alle auf Augenhöhe stehen, egal ob evidenzbasierter Arzt, naturheilkundlicher Therapeut oder Patient. Doch in der medizinischen Realität ist diese Gleichsetzung keine Befreiung, sondern ein potenziell gefährlicher Trugschluss. Die Behauptung, wissenschaftliche Erkenntnisse seien lediglich subjektive Ansichten, öffnet Tür und Tor für unbelegte Verfahren, irreführende Heilsversprechen und die Ausnutzung verletzlicher Menschen in Notlagen.

Um zu verstehen, warum dieser sogenannte **Wissenschaftsrelativismus** im Gesundheitssektor so populär ist, müssen wir uns ansehen, woher dieser Gedanke stammt, warum er so verlockend ist und warum wir gut daran tun, Wissenschaft eben nicht wie eine beliebige politische oder philosophische Meinung zu behandeln.

1. Ursprung und Historie: Wenn akademische Philosophie missverstanden wird

Die Idee, dass wissenschaftliche Fakten lediglich soziale Konstrukte seien, fiel nicht vom Himmel. Sie hat tiefe Wurzeln in der Philosophie des 20. Jahrhunderts. In der Postmoderne begannen Denker wie Michel Foucault oder Jean-François Lyotard, bestehende Machtstrukturen und absolute Wahrheitsansprüche radikal infrage zu stellen. Auch die Wissenschaftsgeschichte erlebte einen Umbruch. Der Philosoph Paul Feyerabend prägte in seinem Buch „*Wider den Methodenzwang*“ (1975) das Schlagwort „Anything goes“ (Mach, was du willst) und argumentierte, dass die Trennung zwischen Wissenschaft und Mythos oft künstlich sei.

Diese Denker wollten ursprünglich elitäre, starre akademische Institutionen aufbrechen und darauf hinweisen, dass auch Forschende von ihrer Zeit, ihren Vorurteilen und gesellschaftlichen Strukturen geprägt sind. Dieser kritische Diskurs war wertvoll, um blinden Wissenschaftsgehorsam zu hinterfragen.

Doch was als anspruchsvolle philosophische Kritik begann, verselbstständigte sich. In einigen alternativmedizinischen und esoterischen Strömungen wurden diese Konzepte stark vereinfacht. Aus der komplexen Einsicht „Wissenschaftlicher Konsens ist wandelbar und sozial eingebettet“ wurde der platte Slogan „Wissenschaft ist nur eine Meinung – und meine Intuition ist genauso viel wert.“ Dieser Erkenntnisrelativismus wurde zum perfekten Schutzschild für jede noch so abwegige Heilslehre, da er jegliche Notwendigkeit eines objektiven Wirksamkeitsnachweises ablehnt.

2. Die Kernbehauptungen und Glaubenssätze

Die Ideologie des Wissenschaftsrelativismus stützt sich auf ein festes Fundament an Annahmen, die oft gebetsmühlenartig wiederholt werden:

- **„Es gibt keine objektive Wahrheit.“** Alles sei subjektiv. Was für den einen wahr ist (z. B. dass Antibiotika bei bakteriellen Infekten helfen), müsse für den anderen nicht gelten, da jeder Körper seine eigene „Wahrheit“ besitze. Hier wird die absolut legitime subjektive Wahrnehmung von Krankheit (Krankheitserleben) mit objektiven biologischen Gesetzmäßigkeiten (Krankheitsursache) verwechselt.
 - **„Wer heilt, hat recht.“** Dieses bekannte Sprichwort ist die Essenz der Anti-Wissenschaftlichkeit. Es wertet die persönliche Anekdote („Mir hat es geholfen!“) höher als systematische klinische Studien. Warum dies trügerisch sein kann, beleuchten wir im Kapitel zu kognitiven Verzerrungen noch genauer.
 - **„Die Wissenschaft ist dogmatisch und gekauft.“** Wissenschaft wird oft als ein homogenes, böswilliges System („Big Pharma“) dargestellt, das alternative Heilmethoden systematisch unterdrücke, weil sich damit kein Geld verdienen ließe. Auch wenn es in der medizinischen Forschung reale Probleme wie Publikationsbias oder Profitinteressen gibt, ist die wissenschaftliche Methodik genau jenes Instrument, das entwickelt wurde, um solche Verzerrungen aufzudecken und zu korrigieren.
 - **Das Gleichsetzen von Intuition und Evidenz:** Bauchgefühl, alte Traditionen oder spirituelle Einsichten werden auf dieselbe Erkenntnisstufe gestellt wie messbare, reproduzierbare Ergebnisse. Intuition ist ein exzellenter Ratgeber für menschliche Zuwendung und das Aufstellen von Hypothesen – aber sie ist ungeeignet, um die tatsächliche Wirksamkeit eines Medikaments zu belegen.
-

3. Der fundamentale Irrtum: Methode vs. Meinung

Der fatale Denkfehler dieser Weltanschauung ist die Verwechslung von **Meinung** und **Methode**. Wissenschaft ist keine Ansammlung von unumstößlichen Dogmen, an die man glauben muss. Wissenschaft ist in erster Linie eine *Methode zur systematischen Irrtumsminimierung*.

Wenn medizinisches Fachpersonal feststellt, dass Bluthochdruck das Herzinfarktrisiko erhöht, dann ist das keine persönliche Meinung. Es ist das Kondensat aus jahrzehntelanger Forschung, der Untersuchung unzähliger Patienten, ständiger kritischer Überprüfung (Peer-Review) und harter statistischer Arbeit.

Der Wissenschaftsphilosoph Karl Popper prägte hierfür das Prinzip der **Falsifizierbarkeit**: Eine wissenschaftliche Aussage zeichnet sich gerade dadurch aus, dass man sie durch Experimente

oder Beobachtungen widerlegen (falsifizieren) kann. Im Gegensatz zu geschlossenen Glaubenssystemen, die sich gegen jegliche Kritik immunisieren, belohnt das wissenschaftliche System langfristig diejenigen Forscher, die alte Annahmen mit neuen, besseren Daten widerlegen. Wissenschaftliche Fakten sind keine absoluten Wahrheiten für die Ewigkeit, aber sie sind das beste, verlässlichste Modell der Realität, das wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt besitzen.

Wer fordert, Wissenschaft wie eine Meinung zu behandeln, betreibt oft ein rhetorisches Manöver namens *False Balance* (falsche Ausgewogenheit). Dabei wird verlangt, dass eine durch zehntausende Studien belegte Tatsache exakt genauso viel Raum bekommt wie eine völlig unbelegte Behauptung. Doch biologische Gesetzmäßigkeiten sind nicht demokratisch verhandelbar.

Exkurs: Die Metapher des Baugerüsts

Um den Unterschied zwischen evidenzbasierter Methode und bloßer Meinung didaktisch greifbar zu machen, hilft die Metapher des Baugerüsts.

[WISSENSCHAFTLICHER PROZESS]

[DOGMATISCHER PROZESS]

(Beobachtung der Natur)

(Persönliche / Spirituelle Erfahrung)

?

?

?

?

(Hypothese aufstellen)

(Die "Wahrheit" wird behauptet)

?

?

?

?

(Experiment / Studie) ????????

(Es wird nur nach Bestätigung gesucht)

?

?

?

?

?

?

(Kritik & Peer-Review) ????????

(Kritik wird als feindlicher Angriff gewertet)

Fehlerhafter Baustein?

Fehlerhafter Baustein

Wird aussortiert!

Wird verteidigt oder

?

?

?

?

[Solides, aber wandelbares Fundament]

[Isoliertes, starres

- **In der Wissenschaft** ist die Methodik das Baugerüst. Jeder Stein (jede Studie, jedes Experiment) wird vor dem Einbau auf Belastbarkeit geprüft. Stellt sich ein Stein später als rissig heraus, wird er ausgetauscht. Das Gebäude wächst langsam und ändert hin und wieder seine Form, ist aber extrem stabil.
- **Beim Dogma** wird das Gebäude oftmals in die Luft gebaut. Es basiert auf einer Meinung oder Intuition. Es sieht oft wunderschön und vollkommen aus, doch das Fundament kann nicht unabhängig geprüft werden. Bricht ein Stein weg, droht das gesamte Weltbild einzustürzen, weshalb Kritik um jeden Preis abgewehrt werden muss.

4. Die Macht der kognitiven Verzerrung: Warum uns persönliche Erfahrung täuschen kann

Warum sind so viele Menschen fest davon überzeugt, dass eine alternative Therapie ursächlich gewirkt hat, obwohl kontrollierte Studien das Gegenteil beweisen? Sind diese Menschen unreflektiert? Keineswegs. Das menschliche Gehirn ist schlichtweg nicht dafür gemacht, komplexe statistische Wahrscheinlichkeiten und multikausale Zusammenhänge intuitiv zu erfassen. Wir alle unterliegen systematischen Denkfehlern, den sogenannten kognitiven Verzerrungen:

1. **Regression zur Mitte (Natürlicher Krankheitsverlauf):** Viele Erkrankungen (wie chronische Schmerzen, depressive Phasen oder Hauterkrankungen) verlaufen in Wellen. Wir suchen therapeutische Hilfe meistens dann, wenn es uns am schlechtesten geht. Da auf ein extremes Tief statistisch fast immer eine Besserung folgt, schreiben wir diese Besserung automatisch der Therapie zu – selbst wenn der Körper sich von ganz allein reguliert hätte.
2. **Bestätigungsfehler (Confirmation Bias):** Wir bemerken und merken uns vor allem die Ereignisse, die unsere Vorannahmen bestätigen. Wer an ein bestimmtes

Naturheilverfahren glaubt, wird sich lebhaft an die schnelle Schmerzlinderung nach der Einnahme erinnern. Die vielen Male, in denen es zuvor nicht half, werden vom Gehirn im Nachhinein als bedeutungslose Ausnahmen ausgeblendet.

3. **Der Placebo-Effekt und therapeutische Zuwendung:** Der Glaube an eine Therapie, gekoppelt mit der empathischen Zeit, die ein Behandler dem Patienten widmet, setzt reale neurobiologische Prozesse im Körper in Gang, die Schmerz lindern und Stresshormone reduzieren können. Dieser Effekt ist real und wertvoll. Er belegt jedoch nicht die physikalische oder biochemische Wirksamkeit der Methode selbst (z. B. der Nadel oder des Kristalls), sondern die enorme heilsame Kraft der menschlichen Interaktion und Erwartungshaltung.

Weil wir Menschen uns (sowohl als Patienten als auch als Ärzte) so leicht täuschen, wurde die **doppelblinde, randomisierte, placebokontrollierte Studie** (RCT) etabliert. Sie ist der systematische Versuch, unsere allgegenwärtige menschliche Subjektivität kurzzeitig aus der Gleichung zu nehmen, um herauszufinden, ob ein Wirkstoff *wirklich* eine eigene messbare Wirkung über den bloßen Glauben und die Zuwendung hinaus besitzt.

5. Risiken und die Dynamik der Abhängigkeit

Was auf intellektueller und philosophischer Ebene wie ein harmloses Gedankenspiel wirken mag, hat in der Gesundheitsfürsorge dramatische Konsequenzen. Der Wissenschaftsrelativismus hebt oft unbemerkt jene Schutzmechanismen aus, die Patienten vor Schaden bewahren sollen.

Lebensgefahr durch Therapiestopps: Wenn alles nur eine gleichwertige Meinung ist, warum sollte man sich dann einer massiv belastenden Chemotherapie unterziehen? Warum nicht stattdessen auf sanfte Heilsteine oder angebliche mentale Konfliktlösungen vertrauen? Wenn harte medizinische Fakten entwertet werden, brechen verzweifelte, durch Nebenwirkungen geschwächte Kranke mitunter lebensrettende Behandlungen ab – oftmals mit fatalen Folgen.

Immunisierung gegen Kritik und Schuldumkehr: Die Behauptung „Wissenschaft ist nur eine Meinung“ wirkt wie ein undurchdringlicher Schutzwall für unseriöse Anbieter. Sie müssen ihre Methoden nicht objektiv belegen. Scheitert eine alternative Therapie, wird die Schuld häufig subtil beim Patienten gesucht: „Du hast nicht fest genug daran geglaubt“, „Du hast dich innerlich blockiert“ oder „Es gibt da noch einen ungelösten Familienkonflikt“. Dies führt zu massiven psychischen Belastungen beim Patienten, der zur Ohnmacht der Krankheit nun auch noch die

schwere Bürde von Schuldgefühlen ertragen muss.

Toxische Abhängigkeiten: Wenn messbare Qualitätskriterien wegfallen, entscheidet allein das Charisma und die selbstbewusste Autorität eines Anbieters über das Vertrauen des Patienten. Es können sektenähnliche Strukturen entstehen, in denen Patienten sich vollkommen von einer Einzelperson abhängig machen. Die angebliche Befreiung von der ärztlichen „Dogmatik“ mündet so paradoxerweise in einer völligen Unterwerfung unter das irrationale Dogma eines Heilsversprechers.

6. Warum zieht dieser Relativismus Menschen an?

Um das Phänomen wirksam aufzuklären und zu bekämpfen, dürfen wir nicht den Fehler machen, mit dem Finger auf Betroffene zu zeigen. Wir müssen tiefgehend verstehen, warum diese Weltanschauung für so viele Menschen extrem attraktiv und tröstlich ist.

Erstens leben wir in einer hochkomplexen Welt. Moderne evidenzbasierte Medizin ist kompliziert, hochspezialisiert und lässt sich kaum noch durch den gesunden Menschenverstand allein begreifen. Die Vorstellung, Gesundheit sei eigentlich ganz simpel und ließe sich durch eine „alte, verborgene Wahrheit“ steuern, reduziert diese beängstigende Komplexität auf ein beruhigendes Maß. Es gibt den Menschen ein dringend benötigtes Gefühl von Kontrolle über den eigenen Körper zurück.

Zweitens trifft diese Ideologie exakt den wunden Punkt unserer modernen Gesundheitsversorgung. Das System ist vielerorts gnadenlos überlastet – geprägt von Zeitdruck, Personalmangel und Fallpauschalen. Die Apparatemedizin wirkt auf viele Patienten kalt, mechanistisch und defizitorientiert. Wenn ein chronisch kranker Schmerzpatient, der sich in der Klinik wie eine Nummer auf dem Fließband behandelt fühlt, auf einen Heilpraktiker oder Guru trifft, der sich eine ganze Stunde Zeit nimmt, intensiv zuhört und ihm sagt: „Sie, Ihre Gefühle und Ihre Seele sind der Maßstab der Dinge, nicht die distanzierten Leitlinien der Ärzte“ – dann ist diese Botschaft zutiefst tröstend und ermächtigend.

Drittens bedient der Relativismus das menschliche Kernbedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit. Zu den „Erwachten“ zu gehören, die das fehlerhafte „System“ durchschaut haben, wertet das eigene Ego massiv auf. Man ist nicht länger ein passiver, der Krankheit ausgelieferter Patient, sondern ein mutiger, selbstdenkender Rebell.

7. Empathie & Respekt: Den Menschen hinter der Haltung sehen

An dieser Stelle ist es für seriöse Gesundheitskommunikation absolut essenziell, eine scharfe Trennlinie zu ziehen: Wir müssen sachlich unerbittlich gegenüber der Ideologie sein, aber voller Empathie und Respekt für den einzelnen Patienten.

Gesundheit ist ein äußerst vulnerables Gut. Wer schwer krank ist, leidet oft unter schrecklicher Angst und Schmerzen. Es ist ein ur-menschlicher und völlig legitimer Reflex, in einer existentiellen Notlage nach jeder Gewissheit, nach ganzheitlichen Antworten und nach sanfter Heilung ohne Nebenwirkungen zu suchen. Patienten, die alternative Wege gehen und dabei die Evidenzbasierung infrage stellen, tun dies so gut wie nie aus Böswilligkeit, Ignoranz oder fehlender Intelligenz. Sie tun es aus Enttäuschung über fehlgeschlagene Therapien, aus tiefer Verzweiflung und dem völlig berechtigten Wunsch, als ganzer Mensch und nicht nur als defektes Organ wahrgenommen zu werden.

Ärztliches und pflegerisches Fachpersonal, aber auch Angehörige und Wissenschaftsjournalisten dürfen diesen Menschen niemals mit Überheblichkeit, Spott oder Zynismus begegnen. Wenn Patienten von oben herab behandelt werden und ihre existenziellen Sorgen als „unwissenschaftlicher Unsinn“ abgetan werden, stößt man sie geradewegs in die Arme derer, die diese emotionale Lücke meisterhaft zu füllen wissen.

Die Lösung für die Medizin der Zukunft liegt im sogenannten *Shared Decision Making* (Partizipative Entscheidungsfindung) und einer mitfühlenden Kommunikation konsequent auf Augenhöhe. Wahre Wissenschaftlichkeit schließt Menschlichkeit, Geduld und tiefes Mitgefühl nicht aus – sie bedingt sie zwingend.

8. Fazit: Wissenschaft als verlässlicher Schutzschild

Der Satz „Wissenschaft ist auch nur eine Meinung“ ist kein Ausdruck von intellektueller Freiheit oder spiritueller Reife. Er ist ein problematisches und gefährliches Narrativ, das Patienten ihrer elementaren Möglichkeit beraubt, informierte, sichere und potenziell lebensrettende Entscheidungen zu treffen.

Wissenschaft erhebt überhaupt nicht den Anspruch, unfehlbar zu sein. Im Gegenteil: Die Medizingeschichte ist zweifellos voller Irrtümer und Rückschläge. Aber das wissenschaftliche System unterscheidet sich von dogmatischen Ideologien und esoterischen Heilslehren durch seinen stetigen, oft schmerzhaften, aber eingebauten Selbstreinigungsmechanismus. Fehler werden durch neue, bessere Evidenz systematisch korrigiert. Eine Strömung, die sich über wissenschaftliche Methodik erhaben fühlt und sich nur auf „persönliche Wahrheiten“ beruft, besitzt diesen korrigierenden Mechanismus nicht. Sie bleibt im blinden Dogma stecken.

Skepsis ist eine überaus wertvolle Tugend. Sie sollte sich gegen fehlerhafte Studien, gegen Profitgier im Gesundheitssystem und gegen mangelhafte Kommunikation richten. Aber diese Skepsis darf uns nicht blind machen für den immensen Wert der Methodik. Am Ende des Tages ist belastbare, überprüfbare wissenschaftliche Evidenz der stärkste und zuverlässigste Schutzschild, den Patienten und Schwächere in unserer Gesellschaft haben. Sie schützt uns vor Ausbeutung und vor denjenigen, die ihre völlig unbewiesene „Meinung“ auf Kosten der Patienten als absolute Wahrheit verkaufen wollen.